Thomas Morus, der unheimliche Heilige

Autor(en): **Sollberger, W.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dass die Eltern sich *für zwölf Monate* eines *guten* Verhaltens zu befleissigen haben.

Dies Urteil bedeutet, dass falls ein anderes Kind nun krank wird, sie (die Eltern — d. Uebers.) ein Jahr lang kein Vertrauen im Gebete haben sollen, mit andern Worten: *sie sollen während zwölf Monaten zu Gott kein Vertrauen haben*, dass er *irgendwas für sie tue.*

Ob nun Gott der Allmächtige sich den Urteilsspruch des Gerichtshofes merken wird, oder ob er Mister Hilbery sagen wird, er möge zum Teufel gehen und Gott dann fortfahren wird, Leute zu heilen, wenn er dazu Lust hat, weiss ich nicht, aber es ist bemerkenswert, dass am 6. Februar in den Assisen von Chelmsford ein Richter zwei ganz anständige Menschen mit Einkerkerung bedrohte, falls sie im nächstfolgenden Jahre zur Heilung eines kranken Kindes ihr Vertrauen zu Gott *wieder* hegen würden! Erst nachher können sie wieder auf Gott vertrauen — auf eigenes Risiko hin. (Schluss folgt.)

Thomas Morus, der unheimliche Heilige.

W. H. Sollberger, Bern.

Wie wir vernehmen, wurde der vor 400 Jahren in England hingerichtete Lordkanzler und weltberühmte Schöpfer der unsterblichen «Utopia», Thomas Moore, vom Papste heilig gesprochen.

Von der katholischen Kirche wird er, aller Wahrheit zum Trotz, zum Märtyrer des Katholizismus gestempelt. Und dies nur, weil er sich entschieden der Scheidung Heinrichs VIII. mit der damaligen Königin widersetzte und die neueingeführte englisch-reformierte Staatsreligion nicht anerkannte, sondern seinem katholischen Glauben «treu» blieb.

Obwohl Moore bestimmt wusste, dass der Tod ihn erwarte, wenn er vor seiner persönlichen Ansicht nicht kapituliere, fühlte er sich keineswegs als Märtyrer des Katholizismus und behielt auch seinen urwüchsigen Humor bis zum letzten Atemzuge bei. Ich bin überzeugt, wenn er heute seiner, von Mauthner bereits vorausgeahnten Heiligsprechung beiwohnen könnte, er dieser Handlung nur mit mitleidigem Lächeln folgen würde.

Wir wissen aus sicherer Quelle (Mauthner: Die Geschichte des Atheismus im Abendlande), dass Moore alles andere war als treuer Katholik. Als Zeitgenosse von Erasmus von Rotterdam, von Luther, vertrat und verfocht er in Wort und Schrift die deistische Weltanschauung, verbunden mit einer weitgehenden religiösen Toleranz, einer Toleranz, die besonders der katholischen Kirche von jeher fremd war. Für seinen Deismus und seine neuzeitlichen Anschauungen spricht deutlich die bereits erwähnte «Utopia», die nebenbei erwähnt, in Sowjetrussland den Ehrenplatz neben der marxistisch-leninistischen Literatur einnimmt. Mauthner verrät uns weiter, dass Moore deshalb nicht mit dem Katholizismus gebrochen habe, weil er im Protestantismus dieselben Ziele in anderer Färbung entdeckte. Und von einer Wüste zur andern wollte er sich nicht führen lassen, sondern er suchte den Weg hinaus.

Die Ruhigkeit, mit der Moore in den Tod ging, von einer andern Seite aus betrachtet, zwingt mir immer mehr den Eindruck auf, dass er schon Weisheiten in sich barg, die erst Jahrhunderte später durch andere in die Welt gebracht wurden. Hat er vielleicht verstanden, seinem Leben so nachwirkungsvoll Eindruck zu verschaffen dadurch, dass er rechtzeitig zu sterben verstand? Hatte er vielleicht schon erkannt, was Nietzsche erst drei Jahrhunderte später verkündete, dass «jeder den Ruhm haben wolle, sich beizeiten von der Ehre verabschieden müsse und die schwere Kunst üben müsse, zur rechten Zeit zu — sterben!»?

Wie dem auch sei, dürfen wir nicht verfehlen, der katholischen Kirche für die Heiligsprechung dieses Unheiligen zu gratulieren, umsomehr als diese Handlung dem schon längst Verwesten, dem schon längst in den ewigen Kreislauf der Natur Eingereihten, keine Bauchschmerzen mehr machen wird. Es dürfte übrigens seit bald 2000 Jahren das erste Mal sein, dass ein Mensch mit vernüftigen und gesunden Ansichten den Stempel der Heiligkeit aufgedrückt bekommt und so zum himmlischen Fürsprecher der gläubigen Sünder wird.

Literatur.

Büchergilde Gutenberg.

«Hordubal» heisst eine der Neuerscheinungen der Büchergilde Gutenberg, deren Leserkreis sich täglich vergrössert. (In Bern allein ist innerhalb eines halben Jahres die Mitgliederzahl von 600 auf 1000 angestiegen). Verfasser dieses Bauernromans ist kein Geringerer als der bekannte tschechische Schriftsteller Karel Capek.

«Hordubal» ist die Geschichte eines Bauern, eines friedfertigen und arbeitsamen Menschen, der wehrlos einer Welt der Gemeinheit und Ichsucht gegenübersteht. Sie ist volksliedlich erzählt und bringt dem Leser das fremde, slawische Volkstum seltsam nahe. Die tief ergreifende, hilflose Menschlichkeit des Juraj Hordubal hält die Teilnahme des Lesers so lange fest, bis er das Buch, das durch Illustrationen von Ferdis Dusa wirksam bereichert wird, ganz zu Ende gelesen hat.

in Buch ganz anderer Art ist die andere Neuerscheinung dieser Buchgemeinschaft, *«Feuer im Osten»*. Dort die ländliche Beschaulichkeit, wo ein Familienskandal eine ganze Landschaft beschäftigt, hier pulsierendes Leben, dort ein Autor, der über den Ereignissen steht, hier ein jugendlicher Schriftsteller — Wolf Harten — der sich in seinem Erstlingswerk mitten hineinstellt in das kulturelle und politische Leben des heutigen Japan. «Feuer im Osten» ist geladen mit aktuellen Ereignissen und Problemen, die jeden denkenden Menschen beschäftigen müssen. Man spürt es auf allen Seiten, es ist ein Buch, das eigenem Erleben entsprungen ist und dieses Erleben überträgt sich auf den Leser, der tatsächlich ein getreues, lebendiges Bild des erwachten gärenden Japan mit all seinen Gegensätzen und Unmenschlichkeiten in plastischer Zeichnung erhält. Wie ruhende Pole kommen uns in diesem spannenden Gegenwartsroman die Seiten vor, die uns das alte träumerische und lebensferne Japan schildern. Dieses Buch, das in dichterischer Form und spannender Handlung wertvollste Belehrung vermittelt, kann ehrlich empfohlen werden.

Alarm Nr. 2.

In ganz gleicher Aufmachung wie der «Alarm» der Liga für das Christentum ist der «Alarm Nr. 2» erschienen und in verschiedene Briefkasten der Stadt verteilt worden. Die kurze Schrift stellt eine treffende Antwort auf die Hetzbroschüre der Liga für das Christentum dar und fordert auf, mittelst des ebenfalls an letzter Seite befindlichen Postcheckformulars, Nr. 1 der «Schriftenreihe für aktuelle Schweizerfragen» zu bestellen. Dieser Aufforderung bin ich nachgekommen und erhielt eine 32 S. starke Broschüre, die sich ausführlich mit den Behauptungen der «Liga für das Christentum» auseinandersetzt. Die Broschüre will nicht Hetzarbeit leisten, wie der Alarm Nr. 1, sondern Aufklärungsarbeit. Dieser Zweckbestimmung kommt die Schrift zweifellos nach, indem sie die Zusammenhänge und Hintergründe des Schaffens der «Liga für das Christentum» entschleiert. Herausgeber der Schrift ist eine vollkommen unabhängige Gemeinschaft fortschrittlich gesinnter Schweizerbürger (keine Atheisten!), die in nächster Zeit auch andere Schriften über aktuelle politische und wirtschaftliche Fragen herausgegeben wird. Wir können die vorzüglich belegten Ausführungen des «Alarm Nr. 2» allen Gesinnungsfreunden empfehlen. Die Schrift ist erhältlich durch den Broschüren-Vertrieb Stieger, Schweighofstr. 316, Zürich 3 und wird am besten durch gleichzeitige Einzahlung von 30 Rappen auf das Postcheckkonto VIII 13,565 bestellt.